Bartgeierfreilassung im Habachtal - 21.06.2011

> Aktuelles ~ Infos ~ Projekte ~ Ziele ~ Geschichte(n) <

Der Bartgeier Gypaetus barbatus ist ein Greifvogel aus der Familie der Habichtartigen (Accipitridae). Er zählt mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,9 Metern zu den größten flugfähigen Vögeln der Welt. Mit 225 bis 250 Brutpaaren ist der Bartgeier einer der seltensten Greifvögel Europas.
(Alpenzoo, Innsbruck, Österreich.)

Habachtal 21.Juni 2011

Quelle: www.salzburg.at

25 Jahre aktive Wiederansiedlungsarbeit zeigt nachhaltige Erfolge

Anlässlich der Freilassung zweier junger Bartgeier im Habachtal in Bramberg hob heute, Dienstag, 21. Juni, Nationalparkreferentin Landesrätin Tina Widmann die Bedeutung des Nationalparks Hohe Tauern im internationalen Artenschutz hervor.

"Mit 25 Jahren der aktiven Wiederansiedlung im gesamten Alpenraum gehört dieses Projekt sicher zu den spektakulärsten und populärsten dieser Art in Europa und auch zu den nachhaltig am erfolgreichsten", so Widmann. Schon vor mehr als 30 Jahren hat man nach mehreren Zuchterfolgen im Alpenzoo Innsbruck dieses Projekt gestartet, die ersten Jungvögel wurden 1986 im Nationalpark Hohe Tauern, und zwar im Rauriser Krumltal, freigelassen.
Gleichzeitig ist das Bartgeierprojekt aber auch ein Symbol dafür, wie vielseitig und mehrdimensional die Aufgaben und Leistungen eines Nationalparks - gerade auch in der Bewusstseinsbildung sind. Widmann: "Beim Bartgeierprojekt geht es ja nicht ‘nur‘ um Artenschutz, Wissenschaft und Forschung. Wie bei allen wichtigen Projekten des Nationalparks darf auch die Bildung und Besucherinformation nicht zu kurz kommen." Schon am Tag nach der heurigen Bartgeierfreilassung startet deswegen die ‘Wildtier- und Bartgeiersafari‘, ein Angebot im Sommerprogramm 2011 der Nationalparkverwaltung, welches unter der Leitung eines Nationalpark-Berufsjägers zu eindrucksvollen Wildtierbeobachtungen ins Nationalpark-Forschungsrevier Habachtal einlädt.
Ohne Nationalparks als großflächige Schutzgebiete für gefährdete Arten sowie das Wissen und die Erfahrung in Naturraummanagement, Wissenschaft und Umweltbildung in den Nationalparkverwaltungen wäre dieses europaweit größte und erfolgreichste Artenschutzprojekt weder in seiner Startphase noch in der heutigen weiteren Betreuung möglich, ist Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban von der wichtigen Rolle der alpinen Großschutzgebiete überzeugt. Besonders ideal in dieser Hinsicht ist der diesjährig gewählte Freilassungsplatz. Er befindet sich im nationalparkeigenen Forschungsrevier Habachtal und steht schon deswegen ohne weitere Vereinbarungen mit Grundeigentümern und Jägern uneingeschränkt zur Verfügung. So lassen sich weiterhin die erforderliche Aufsicht und Betreuung der Jungvögel auch optimal mit der Betreuung der Besucher/innen vor Ort kombinieren. <<<

Projektgebiet: Nationalpark Hohe Tauern
nationales Monitoring aufgrund der Aktionsradien der Bartgeier Österreichweit

Ausgehend vom Nationalpark Hohe Tauern werden seit 1986 Bartgeier in den Alpen wiederangesiedelt. Seit der ersten Freilassung 1986 im Rauriser Krumltal hat sich das Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen zu einem der bedeutendsten Artenschutzprojekte in Europa entwickelt. 170 junge in Zoos geborene Geier sind seit damals freigelassen worden. Seit 1997 brüten wieder Bartgeier in den Alpen, seit 2001 auch in Österreich. 68 Jungvögel sind das stolze Resultat der Bruten in freier Wildbahn. Die erste erfolgreiche Brut in Österreich erfolgte 2010 im Rauriser Krumltal.

Der Bartgeier ist ein reiner Aasfresser und ernährt sich in erster Linie von Knochen. Im Rahmen eines großangelegten Monitorings unter Federführung des Nationalparks Hohe Tauern werden von Beginn an Bartgeierbeobachtungen zentral gesammelt und ausgewertet. Ziel ist die laufende Erfolgskontrolle des Projektes sowie die Dokumentation der Lebensgeschichte einzelner markierter Individuen. Eine jede einzelne Beobachtungsmeldung trägt wie ein Puzzleteil zum Erfolg des Gesamtprojektes bei. Wir ersuchen Sie deshalb ihre Beobachtungen an uns weiterzuleiten. Im Sommerprogramm der jeweiligen Nationalparkverwaltungen finden Sie Angebote zur Beobachtung von Bartgeiern im Nationalpark.

Das Projekt der Wiederansiedelung in Österreich wird getragen vom Nationalpark Hohe Tauern und über das Programm Ländliche Entwicklung der Europäischen Union gefördert. Durchgeführt wird es in enger Zusammenarbeit mit der Vulture Conservation Foundation, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, den Landesjagdverbänden und mit dem Verein Eulen- und Greifvogelschutz Österreich.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

LE 07-13 Entwicklung für den Ländlichen Raum

lebensministerium.at

Projektleiter: DI Ferdinand Lainer, ferdinand.lainer@salzburg.gv.at
Mitarbeiter: Mag. Michael Knollseisen, bartgeier@gmx.at +43-664-1417429
Dr. Gunther Gressmann, beobachtung@gmx.net +43-664-8203055

(Diese E-Mail-Adressen sind gegen Spambots geschützt! JavaScript muss aktiviert werden, damit sie angezeigt werden kann.)

Webadressen: www.gyp-monitoring.com www.bartgeier.ch

Zielsetzung:

Ziel des Projekts ist der Aufbau einer überlebensfähigen Bartgeierpopulation in Österreich und dem gesamten Alpenraum. Bereits in der BirdLife Studie, die maßgebliche Vorarbeiten zur Spezifizierung geeigneter Schutzgebiete nach der Vogelschutz Richtlinie geleistet hat, wurde der Nationalpark Hohe Tauern mit seinen mehr als 1800 km² im Herzen der österreichischen Zentralalpen als europaweit bedeutendes Vogelschutzgebiet genannt. Aufgrund der Größe und der weitestgehenden Ursprünglichkeit beherbergt der Nationalpark Hohe Tauern beinahe sämtliche österreichischen Alpenvogelarten in noch großer Zahl und bestmöglicher Dichte. Allein 18 Vogelarten, die im Anhang I der Richtlinie 79/409/EEC angeführt sind, finden wir im Nationalpark Hohe Tauern. Spezielle Bedeutung haben die Hohen Tauern vor allem für die beiden Geierarten Gyps fulvus und Gypaetus barbatus. In den Hohen Tauern finden wir noch die einzigen frei fliegenden Weißkopfgeierkolonien Österreichs. Das europäische Wiedereinbürgerungsprojekt des Bartgeiers ist untrennbar mit dem Nationalpark Hohe Tauern verbunden. Hier wurden 1986 die ersten Bartgeier freigelassen, mittlerweile wurden im Nationalpark 39 Jungvögel ausgewildert. Letztendlich soll eine sich selbst erhaltende Population aufgebaut werden. Bei ausreichender Reproduktion in freier Wildbahn können die Freilassungen eingestellt werden.

Zucht und Freilassung:

Im Rahmen des Projektes wurden in den vergangenen Jahren jährlich zwei Jungvögel abwechselnd im Tiroler, Salzburger und Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern freigelassen. Die Jungen werden in Zoos und Zuchtstationen des EEP (Europäisches Erhaltungsprogramm) geboren und dort von ihren Eltern bzw. Zieheltern aufgezogen, wobei der Kontakt zum Menschen so gering wie möglich gehalten wird. Im Alter von etwa drei Monaten gelangen die Jungvögel zur Freilassung. Da sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht fliegen können, werden sie bis zum Erreichen der Selbständigkeit mit Nahrung versorgt und ständig überwacht.

Monitoring:

Zur individuellen Erkennung werden jungen Bartgeiern vor der Freilassung die Füße beringt und gewisse Schwung- bzw. Stossfedern markiert. Vor allem durch die Federmarkierungen können Vögel auch auf größere Entfernungen im Flug meist eindeutig einem Individuum zugeordnet werden. Durch freiwillige Melder – in Österreich besteht derzeit ein Netzwerk aus rund 2.700 freiwilligen Helfern – gelangen Beobachtungen an eine zentrale Sammelstelle, wo sie geprüft, ausgewertet und weiter an die Zentralstelle des Internationalen Bartgeier-Monitorings in Wien geleitetet werden. Hier laufen die Meldungen aus allen Alpenländern zusammen. Durch diese Methodik kann der Verbleib der einzelnen Tiere abgeklärt und der aktuelle Bestand an Bartgeiern in Österreich sowie im Alpenbogen abgeschätzt werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf mögliche Paarbildungen und auf das Auftreten, den Verlauf und das Ergebnis von Freilandbruten gelegt. Zur Information der Beobachter wird vierteljährlich die Broschüre „Der Bartgeier“ erstellt.

Downloads unter www.hohetauern.at : z.B. PosterBartgeier.pdf 1.41 Mb
Stand: 1/2011

Bartgeier_Newsletter_Nr.30_Jaenner_2011.pdf 297.40 Kb
Bartgeier_Newsletter_Nr.29_Dezember_2010.pdf 293.21 Kb
Wenn Sie den Newsletter abonnieren möchten, senden Sie uns Ihren Namen und. Mailadresse bitte an: beobachtung@gmx.net
(Diese E-Mail-Adresse ist gegen Spambots geschützt! JavaScript muss aktiviert werden, damit sie angezeigt werden kann.)
Bartgeier_News_Nr._30_Heft_II_2010.pdf 835.09 Kb
Bartgeier_News_Nr._29_Heft_I_2010.pdf 814.01 Kb

Internationales (Alpines) Bartgeier-Monitoring

Zielsetzung:

Nicht als Frage, sondern vielmehr als bewährte Strategie, ist Monitoring in den letzten Jahren zum fixen Bestandteil des Bartgeier-Wiederansiedlungsprojektes geworden. Bereits in den späten 80er Jahren zeigte sich, wie kompliziert die Kontrolle freigelassener Bartgeier in den Alpen ist denn der Aktionsradius der Vögel wurde unterschätzt. So entschloss man sich, ein Beobachtersystem mit Hilfe ausgewählter Bevölkerungsgruppen auf breiter Basis aufzubauen.
Mitte der 90er Jahre wurde unter dem Vorsitz des Nationalparks Hohe Tauern ein Alpines Monitoring-Netwerk aufgebaut. Mit viel Feingefühl gelang es, unterschiedlichste Interessensvertreter zu einem Ziel zu bewegen: die Wiederbesiedlung der Alpen durch den Bartgeier genau zu kontrollieren (Monitoring) um allenfalls rechtzeitig gegensteuern zu können sollten sich die Lebensbedingungen für den Bartgeiern zukünftig verschlechtern.

Zwischenergebnisse (Stand 2011):

Heute, 25 Jahre nach den ersten Freilassungen, arbeiten 4 Alpenländer gemeinsam am Überwachungsprogramm. Jährlich werden mehr als 1000 Beobachtungen gesammelt und zentral in einer Datenbank zusammengeführt. Es gilt die nationalen Erfahrungen gezielt in eine internationale Einheit zu bündeln. Das Internationale Bartgeier Monitoring (IBM) ist Garant für die wissenschaftliche Begleitung eines Projektes, das auf nationaler Basis alleine keinen Erfolg versprechen würde. In den vergangenen Jahren entwickelte sich der Bestand an Bartgeiern positiv. So konnte durch das Internationale Monitoring im Jahr 2009 ein Alpenbestand von rund 130 Individuen ermittelt werden. Die Anzahl der Brutpaare wächst laufend, sodass die neu entstandene Population theoretisch bereits jetzt selbständig ist. Weitere Freilassungen helfen den Bestand besser abzusichern. <<<

Durchführung: Eulen- und Greifvogelstation, Haringsee
Mag. Dr. Richard Zink, Wien Homepage: http://www.gyp-monitoring.com

Kooperationspartner:

© Copyright 2011 Nationalpark Hohe Tauern.

Geschichte und Geschichten

Bartgeier **Quelle: Welt Online – 04.04.2008**

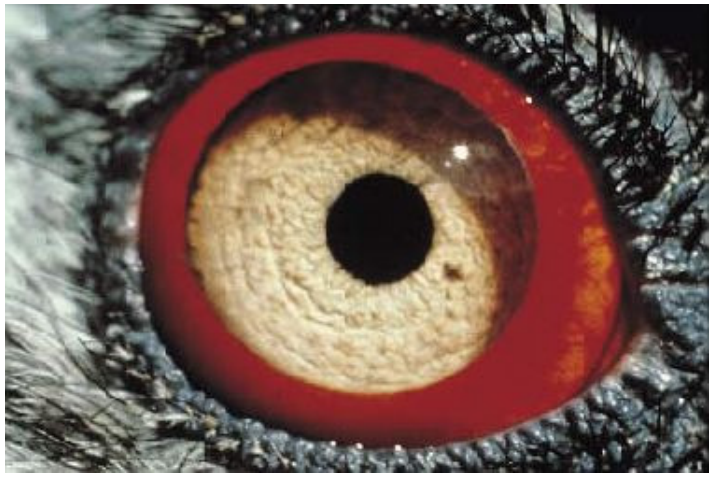
Die Rückkehr der Lämmertöter und Kindsräuber

In den Alpen waren Bartgeier ausgerottet: Die riesigen Vögel fielen ihrem schlechten Ruf zum Opfer. Forscher und Naturschützer siedelten sie binnen Jahrzehnten wieder an. Viel Aufklärungsarbeit war nötig, um die Menschen davon zu überzeugen, dass die Tiere keine Lämmer und Kinder töten.

Manchmal regnet es Knochen. Mitten in den Alpen, ohne ersichtlichen Grund. Sie krachen vom Himmel auf eine Felsplatte, zersplittern in Kleinteile. Schuld daran ist der Knochenbrecher, auch Lämmergeier und – wissenschaftlich korrekt – Gypaetus barbatus, Bartgeier, genannt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der riesige Greif in den Alpen ausgerottet. Nun haben es Wissenschaftler und Naturschützer mit Mühe und ein paar Tricks geschafft, den Vogel in seiner ursprünglichen Heimat wieder anzusiedeln.

Doch zurück zu den Knochen.

Sie sind die Standardkost ausgewachsener Bartgeier. „Bis zu 90 Prozent ihrer Nahrung können Bartgeier über Knochen decken“, sagt Klaus Robin von der Fachstelle für Wildtier- und Landschaftsmanagement (Wilma) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil. Der extrem ätzende Säurecocktail in ihrem Magen zersetzt die Gebeine in nahrhafte Bestandteile. Sind die Knochen zu groß zum Schlucken, steigen die Vögel mit ihnen auf und lassen sie aus der Höhe auf die Felsen fallen. Daher der Knochenregen. Auf den Felsplateaus, den sogenannten Knochenschmieden, ist dann das Mahl angerichtet. Dieser recht spezielle Geschmack, kombiniert mit einer bedrohlichen Flügelspannweite von knapp drei Metern und dem alarmroten Augenring, wurde dem Bartgeier einst zum Verhängnis. Den Menschen war der Vogel fremd, sie hatten Angst.



In alten Überlieferungen und Märchen der Bergwelt reihen sich die Schauergeschichten über den Greifvogel: „Hat es nicht im letzten Frühjahr den kleinen Gruber Maxl erwischt? … “ Vor den Augen der Eltern, so wurde berichtet, war der Zweijährige aus der Luft angegriffen worden, „das Untier hatte dem schreienden Balg den Hakenschnabel in den Kopf getrieben, ihn mit den Fängen gepackt und einfach davongetragen. Wie ein Murmeltier … “ Ein Kinderräuber und Lämmertöter soll der Bartgeier also sein? Und solch einen Vogel, solch ein Untier, siedeln Naturliebhaber in den idyllischen Alpen wieder an?

Lämmertöter und Kindsräuber

„**Die Geschichten** von dem kinderraubenden, lämmertötenden Vogel gibt es nur in den Alpen“, sagt Robin. „In den Pyrenäen und Zentralasien, ebenfalls Heimat der Bartgeier, gab es sie nie.“ Vielleicht sind das alles nur Märchen, manche vermuten auch, dass der Vogel als Alibi genutzt wurde, um Kindestötungen zu verschleiern. In Schafsherden verschmäht ein Bartgeier sicherlich auch eine Nachgeburt oder ein tot geborenes Lamm nicht. „Aber dass die Vögel Tiere reißen, gehört wohl eher in den Bereich der Fantasie“, sagt Robin. Im 18. und 19. Jahrhundert gingen die Bestände von Gämsen und Murmeltieren zurück, und Steinbock und Hirsch waren bereits ausgerottet. „Schließlich verschwanden in dieser Zeit auch die Großraubtiere Bär, Wolf und Luchs“, erklärt der Wildtierexperte. Als Restefresser fanden die Bartgeier kaum noch Wildtiere als Nahrung und mussten sich an Haustierkadaver halten. Dieses Verhalten festigte das Zerrbild des räuberischen Bartgeiers.

Anzeige

Die Schauermärchen sind vielleicht also nur eine alpenspezifische Erklärung für den Überlebenskampf einer bedrohten Art. Die Idee, den Geiern eine zweite Chance zu geben, wurde vor genau 30 Jahren in die Tat umgesetzt: Damals setzten sich Umweltschützer, Wissenschaftler und Zoofachleute in Genf zusammen und beschlossen ein internationales Wiederansiedlungsprojekt: Die Bartgeier, die Bauern, Jäger und Trophäensammler aus Angst, Habgier und Sammelleidenschaft so erfolgreich ausgerottet hatten, sollten wieder in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehren. Mit ihnen wollte man zurück zur Ursprungsfauna der Alpen. 35 Zoos und Zuchtzentren lieferten knapp 300 Geierküken. Die Hälfte davon wurde ausgesetzt. Fünf Länder wirkten mit, über 100.000 Quadratkilometer groß ist das neue Revier.

Von Wien bis Monaco ziehen die Bartgeier jetzt wieder ihre Kreise. Ihre Wiederansiedlung gilt heute als eines der größten, sorgfältigsten, längsten und erfolgreichsten Wiederansiedlungsprojekte in der Geschichte des Naturschutzes.

Küken und Kisten

Dabei ist der Bartgeier doch nur ein Vogel, dessen Schattenriss zwar nicht mehr im Blau über Großglockner und Montblanc zu finden war, dafür aber immer über die Pyrenäen, den Himalaja und Äthiopien glitt. Auch in Europas Zoos sitzen die braun-weißen Vögel auf ihren Stangen. Wozu da eine internationale Kooperation?

„Zunächst dachten wir, wir könnten ein paar Vögel aus Asien, Spanien oder Afrika importieren und in den Alpen wieder freilassen“, erklärt Robin. Viele der Tiere, die in Asien gefangen wurden, verendeten bereits beim Transport, die überlebenden starben an Krankheiten oder verhungerten. Daran, dass solche gestressten Tiere sich in den Alpen wohlfühlen, mit anderen Importen fortpflanzen und eine neue Population bilden könnten, war nicht zu denken. „Also mussten wir auf im Zoo nachgezüchtete Tiere zurückgreifen.“

Erlegter Bartgeier – Tibetexpedition 1938

Doch einfach ein paar Geierküken aus dem Zoo in den Bergen auszusetzen war kein Erfolgsrezept. Damals kam Hans Frey ins Spiel. Der Veterinärmediziner an der Universität in Wien und Experte für Bartgeier hat einen Großteil seines Lebens Greifvögeln gewidmet. In Haringsee leitet er das Richard-Faust-Bartgeier-Zuchtzentrum (ehemals Vienna Breeding Unit). Frey kennt die Vögel – und die Literatur.

„In älteren Büchern über die Abrichtung von Greifvögeln hatte ich über die Methode des ‚hacking' gelesen. Dabei werden junge Greife, bevor sie flügge werden, in Kisten als Horstersatz ins Gelände gebracht, um die Bindung an ihren Lebensraum zu bekommen“, erklärt er. In ihren Kisten wurden die Küken in Zweiergruppen in die Felswände transportiert, Futter warfen die Helfer

den Tieren so zu, dass sie die Menschen nicht sehen konnten. Und der Trick mit der Kiste, kombiniert mit einem Minimum an menschlichem Kontakt bei Aufzucht und Auswilderung, brachte schließlich den entscheidenden Erfolg.
„Das Bartgeierprojekt ist ein großartiges Projekt“, sagt Norbert Kenntner, Mitarbeiter des Instituts für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin. „Ein ähnlich erfolgreiches Projekt ist die Wiederansiedlung der baumbrütenden Wanderfalken in Ostdeutschland.“ 1996 wurde die erste Freilandbrut beobachtet, mittlerweile brüten 23 Paare in Ostdeutschland. Das Ziel, 25 Brutpaare wieder anzusiedeln, ist also fast erreicht.
„Die Wiederansiedlung von Wildtieren ist aber immer schwierig“, sagt Kenntner. „Wenn man beispielsweise den Luchs nach Deutschland zurückholen möchte, trifft man auf eine starke Lobby von Jägern und Bauern, die natürlich dagegen sind.“ Bei den Bartgeiern war das nicht anders. „Der Ruf der Vögel war einfach zu schlecht. Es war sehr viel Aufklärungsarbeit nötig, um die Leute davon zu überzeugen, dass die Tiere keine Lämmer rauben und Kinder verschleppen“, sagt Kenntner. Doch heute leben wieder über 100 Brutpaare in den Alpen. Genügend Tiere, um den Bestand zu sichern. <<<

Stand: Juni 2011

(Quellen siehe Artikel oben)